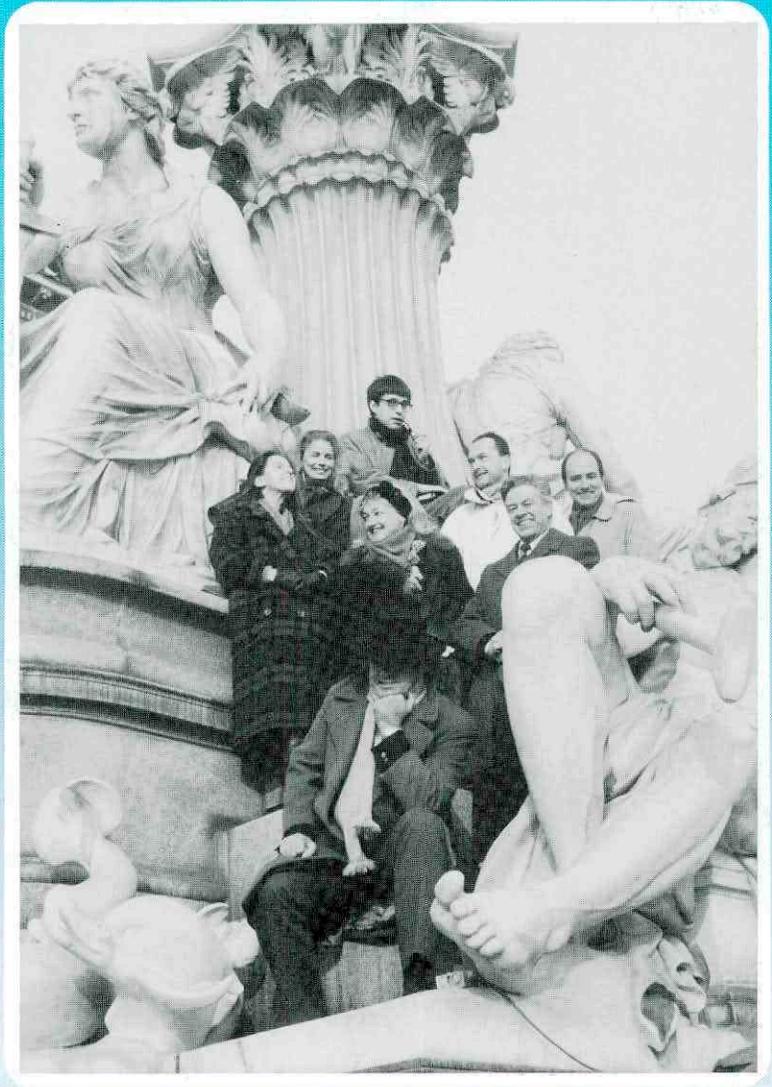
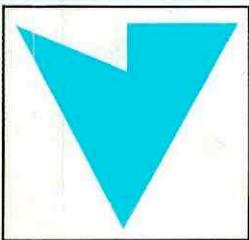


DIE ÖSTERREICHISCHE VOLKSHOCHSCHULE



Fernsehpreis



- 32. Salzburger Gespräche
- Berufliche Bildung
- Perestroika und Erwachsenenbildung
- Erwachsenenbildung und Schule

DIE ÖSTERREICHISCHE
VOLKSHOCHSCHULE (ÖVH)

ORGAN DES VERBANDES
ÖSTERREICHISCHER
VOLKSHOCHSCHULEN

Juni 1990, Heft 156/41. Jg.

Redaktion:

Dr. Wilhelm Filla, Dr. Anneliese Heilinger
(Tel. 26 42 26)

Redaktionsausschuß:

Mag. Kurt Aufderklamm (Innsbruck)

Dr. Erich Leichtenmüller (Linz)

Dr. Helmut Uitz (Salzburg)

Redaktionssekretariat:

Ulrike Demelius

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Verband Österreichischer
Volkshochschulen

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Wilhelm Filla

alle: A-1020 Wien, Weintraubengasse 13

Hersteller: Druckerei G. Grasl,

A-2500 Baden

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich,
fallweise als Doppelnummer.

Bezugsgebühr: Im Abonnement jährlich

S 80,— (DM/sfr. 11,—),

Einzelhefte S 25,— (DM/sfr. 3,50)

Zahlungen auf das Konto

Nr. 0947-31007/00 Creditanstalt-

Bankverein Rudolfplatz

Für unverlangt zugesandte Rezensionstücke und
Beiträge übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Namentlich gezeichnete Artikel geben die Meinung
des Autors wieder und müssen sich nicht notwendig
mit der der Redaktion decken.

Gefördert
durch das
Bundesministerium
für Unterricht, Kunst
und Sport

BM UKS

Titelbild:

Das „Hohe Haus“-Team, das mit dem
Fernsehpreis der österreichischen
Volksbildung ausgezeichnet wurde.

Inhalt

1	<i>Michael Schratz</i> Erwachsenenbildung und Schule — ein ungeklärtes Verhältnis
10	<i>Wolfgang Knopf</i> „Schlüsselqualifikationen“
19	<i>Erich Ribolits</i> Berufliche Bildung im Interesse der Arbeitnehmer
23	<i>Gerhard Bisovsky</i> Neue Aspekte beruflicher Bildung in der Volkshochschule
28	<i>Aladar Pfniß</i> Der einzelne und seine Mitwelt
31	Lehrveranstaltungen über Erwachsenen- bildung an österreichischen Universitäten (SS 1990)
	AUS UNSERER ARBEIT
32	<i>Robert Streibel</i> Aufklärung als Aufgabe der Erwachsenenbildung 32. „Salzburger Gespräche“ — ein Bericht
47	<i>Waltraud Eberl</i> 1. Hietzinger Gesundheitstag
49	Preisüberreichung und PAF-Präsentation
52	<i>Hedwig Ulbricht</i> Statistik-Berichte des VÖV (XX)
53	Fernsehpreis der österreichischen Volksbildung zum 22. Mal verliehen
	PROJEKT INTERN
55	<i>Judita Löderer</i> Organisationsstrategien im häuslichen Alltag
57	English for your Holiday
57	Communication at Work — Arbeitswelt Englisch
	INTERNATIONALES
58	<i>Wilhelm Filla</i> Perestroika und Erwachsenenbildung
63	<i>A. V. Darinski</i> Perestroika in der Abendschule für Erwachsene
66	Europa-Symposium-Bildung
66	Informationen
	PERSONALIA
68	Professorentitel für VÖV-Präsidentin
68	Hohe Auszeichnung für HR Pfniß
68	Adele Fellbacher in Pension
69	Auszeichnungen und Ehrungen
69	BÜCHER
79	LITERARISCHES ECK
80	Leserbriefe
	PRESSESPIEGEL

Aus unserer Arbeit

Robert Streibel

Aufklärung als Aufgabe der Erwachsenenbildung

32. „Salzburger Gespräche“ — ein Bericht

Vom 30. Juli bis 5. August 1989 fanden in Haus Rif zum 32. Mal die internationalen „Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung“ statt. Zweihundert Jahre nach der Französischen Revolution erwies sich das Thema „Aufklärung als Aufgabe der Erwachsenenbildung“ offensichtlich als sehr attraktiv. 57 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus 15 europäischen und außereuropäischen Ländern folgten der Einladung des veranstaltenden Verbandes Österreichischer Volkshochschulen. Gemäß dem Gesprächscharakter der Veranstaltung standen Impulsreferate, Podiumsdiskussionen, Gruppenarbeit und Gelegenheit zu informellen Kontakten und Gesprächen auf dem Programm. Zum Gelingen der Veranstaltung trug das bewährte Leitungsteam — Hofrat Dr. **Karl Foltinek**, Dr. **Ursula Knittler-Lux** (beide Wien) und Dr. **Erich Leichtenmüller** (Linz) — bei. Die Präsidentin des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, BM a. D. **Gertrude Fröhlich-Sandner**, setzte mit einem Brecht-Zitat, in dem der Fortschritt der Menschheit als Fortschreiten zu mehr Menschlichkeit interpretiert wurde, eine Wegmarke für die Diskussion.

Das Ende der selbstverschuldeten Unmündigkeit

Im Einleitungsreferat umriß Univ.-Prof. Dr. **Rudolf Wohlgemant**¹ (Österreich) die geschichtlich vielschichtige Dimen-

sion des Begriffes Aufklärung einerseits als „gesellschaftliches oder auch individuelles Bemühen, das auf selbständige Vernunftigkeit des Menschen, den Vernunftgebrauch des Menschen abzielt“, andererseits als „europäische Bewegung“ des 18. Jahrhunderts. Ausgangspunkt war Kants berühmte Definition:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“²

Die Materialisierung dieser philosophischen Ideen in Bewegungen (die Französische Revolution war eine Folge der Aufklärung und bedeutete gleichzeitig die europäische Etablierung dieser Idee), die Umsetzung im täglichen Leben und in der Wissenschaft zeitigte weitreichende, bis heute reichende Wirkungen. Der absolute Wahrheitsanspruch der Offenbarungsreligionen wurde in Zweifel gezogen. Anstatt einer teleologischen Kosmologie konnten kausal wirkende Gesetzmäßigkeiten im Sinne positiver beziehungsweise moderner empirischer Wissenschaft entwickelt werden. Der

Anspruch von Staaten und Herrschern, von Gott eingesetzt worden zu sein, mußte durch „innerweltliche, rationale Formen der Rechtfertigung“ ersetzt werden, und nicht zuletzt kamen die Autoritätsansprüche des Vaters über die Familie und die Frau erstmals in der Geschichte des Abendlandes ins Wanken. Das Vertrauen in die Vernunft des Menschen und die Hoffnung auf den Fortschritt ließen zur Durchsetzung der Ideen ein pädagogisches Programm entstehen, das von der Publikation von Zeitschriften über die Funktionalisierung des Theaters bis hin zu Lesegesellschaften und der Herausgabe von Wörterbüchern und Enzyklopädien reichte.

Alles kompliziert und komplex

Nach dieser Skizzierung der Aufklärung, die auch die Gegenbewegung, die Romantik des 19. Jahrhunderts, und die Mängel berücksichtigte, die dem Projekt der Aufklärung innewohnten — genannt werden müssen eine Vergötzung der Vernunft, eine Vernachlässigung der Selbstkritik, was wiederum die Entstehung von Dogmatismus und Autoritarismus ermöglichte —, widmete sich *Wohlgenannt* einer Gegenwartsanalyse. Einen zum Gemeinplatz gewordenen Satz abwandelnd sei — so *Wohlgenannt* — alles komplizierter und komplexer als

„seinerzeit“, als sich die Streiter für die Aufklärung „im Einklang mit der Geschichte und dem Fortschritt der Menschen sahen“³. Die Veränderung der Gegebenheiten sind auch auf die Wirksamkeit der Aufklärung zurückzuführen. „Die Menschen haben tatsächlich gelernt, sich des eigenen Verstandes zu bedienen, allerdings auch des eigenen Unverstandes.“⁴ Die Situation der achtziger Jahre sieht *Wohlgenannt* von folgenden Aspekten geprägt:

Die Unterdrückung und Ausbeutung, die „Dunkelheit“, sind zwar noch nicht beseitigt, aber es gibt keinen fünften Stand, der von einer weiteren Welle der Aufklärung profitieren würde.

Länder, die auf Ideologien fußen, die eine Weiterführung und praktische Umsetzung der Aufklärung bedeuten — wie die kommunistischen Länder —, „sind durch Verhältnisse gekennzeichnet, die einer neuen Aufklärungsbewegung bedürfen“. Der Begriff Fortschritt ist ebenso wie der Begriff Natur (bei der Einschätzung von Rousseau, daß der Mensch von Natur aus gut sei, wurde — wie heute bekannt ist — die Tatsache übersehen, daß der Mensch rationale und irrationale Züge in sich vereint) selbst zu einem Streitpunkt der Auseinandersetzung geworden.

In dieser Situation ist es keineswegs so einfach, die Gegner und Bundesgenossen der Aufklärung zu orten. Als Modell für die komplexe Situation spricht *Wohl-*



Blick
ins
Plenum.

genannt von der permanenten Herstellung eines flexiblen Gleichgewichtes zwischen den Kräften der Bewahrung und der Veränderung, das auch eine scheinbare Rückkehr zum Alten und Überwundenen beinhalten könnte.

Die Aufklärung bleibt somit weiterhin aktuell, vor allem dann, wenn sie alle Wege zur fortschreitenden Erkenntnis öffnet und alle Normen hinterfragt, wenn Aufklärung als ständiges Bemühen aufgefaßt wird.

Aufklärung — mehr als ein schwebender Geist

Die Diskussion über das Referat in drei Arbeitsgruppen erbrachte unterschiedliche Aspekte. Die von Prof. Dr. **Jan Fritz** (CSFR) geleitete Arbeitsgruppe sparte nicht mit prinzipieller Kritik. Ein zentraler Kritikpunkt waren die fehlenden Bezüge des Phänomens Aufklärung im historischen Kontext der europäischen Entwicklung. So könne der Eindruck entstehen, als sei die Aufklärung bloß ein über den Wassern schwebender Geist gewesen.

Als Beispiel, wie die Gruppe diese Bezüge verstanden wissen wollte, wurde auf die Tatsache verwiesen, daß die Aufklärung als „wissenschaftliches Paradigma des wirtschaftlich und politisch aufsteigenden Bürgertums“ zu betrachten sei. Die Ausprägung der Aufklärung sei von diesen Entstehungsbedingungen maßgeblich beeinflusst. Ebenso seien darin die Wurzeln für Fehlentwicklungen zu sehen. So wurde Wissenschaft als Mittel zur Machttausübung gebraucht und die Rationalität wissenschaftlichen Denkens auf „kurzsichtige Zweckrationalität“ verengt, während die Ausbildung eines „ganzheitlichen Denkansatzes“ noch zu leisten sei.

Sowjetische Vertreter legten Wert auf die Feststellung, daß neben *Bertrand Russell* und *Karl Popper* auch *Andrej Sacharow* als großer Aufklärer zu nennen sei.

Erkenntnis ist Glück — aber nicht für jedermann

In der Arbeitsgruppe von **Urs Gerber** (Schweiz) vermißt Prof. **Luke L. Batdorf** (Kanada) Hinweise auf die amerikanische Umsetzung der Aufklärung im Sinne des Pragmatismus, der auch die Trennung von Verstand und Gefühl aufgehoben habe. Als zentraler Diskussionspunkt dieser Arbeitsgruppe wurde die Frage des Glücks, der Sinnggebung durch Wissen, nicht im Sinne von angehäuftem Wissen, sondern als „vernetzte“ Bildung beleuchtet. Der Stehsatz „Erkenntnis ist Glück“ wurde als individuelle Lebensentscheidung bezeichnet und eine Verallgemeinerung dieser Werthaltung in die Wunschträume von Erwachsenenbildnern verlegt.

Als Berührungspunkt in den Diskussionen der beiden genannten Arbeitsgruppen sind die zeitgenössischen Ausformungen des Irrationalismus und seiner Entstehungsbedingungen in der Aufklärung als Produkt des Bürgertums zu nennen. In beiden Gruppen wurde die Bedeutung der gegenwärtigen irrationalen Strömungen als Folge der „Ausblendung des gesamten Spektrums“ (der Mensch besteht nicht nur aus Ratio alleine, Überbetonung des kognitiven Wissens) bezeichnet. Als Archetypus für den aufgeklärten Menschen, der mit der Selbstamputation des Emotionalen und der Triebkomponente leben muß, verwies **Leo Derrik** (BRD) auf die Analyse



Leo Derrik.

der mythologischen Gestalt des Odysseus in der „Dialektik der Aufklärung“ von Adorno und Horkheimer. Die so entstehenden Defizite, der Wunsch nach Ganzheitlichkeit und „Geborgenheit“ würde von vielen Menschen durch New Age befriedigt. Für die Erwachsenenbildung stellt sich die Alternative, einen roten Faden in der Überfülle an Informationen und Angeboten zu legen oder bloß als Kuschelecke herhalten zu dürfen.⁵

Qualifikationsoffensive — die Reduzierung des Menschen

Als Modell für die Erwachsenenbildung wurde in der Arbeitsgruppe von *Urs Gerber* die Forderung erhoben, das Hinterfragen als aufklärerische Technik im Sinne von Ideologie und Methodenkritik anzuwenden („Aufklärung ein schweres Geschäft“). Miteingeschlossen dabei müßte auch der Begriff der emanzipatorischen Erwachsenenbildung werden, der in den letzten Jahren zum Allgemeingut geworden sei, jedoch am Ende selbst als nicht mehr hinterfragbar erscheint.

Im Bildungsprozeß findet diese Instrumentalisierung ihren Ausdruck in der Qualifizierungsoffensive („nur dort wird ‚power‘ gemacht, Geld zur Verfügung gestellt“). Das läuft jedoch auf eine Reduzierung des Menschen im Hinblick auf seine Selbstverwirklichung hinaus, die dann letztlich durch neue irrationale Strömungen abgedeckt wird.

Für die konkrete Arbeit in der Programmgestaltung wurde eine Differenzierung der Angebote gefordert: in jene Tendenzen, die vom Prinzip her antiaufklärerisch sind und zu einer neuen Art von Mythologisierung führen, und in Tendenzen, die Verständnis, Einsicht in Zusammenhänge und dementsprechendes Handeln fördern.

Für die kanadische Situation erläuterte *Batdorf* die Notwendigkeit, das anbieten zu müssen, was zur Zeit gefragt sei, da die Erwachsenenbildung nur vom Markt bestimmt wird:

„Arationale Menschen kommen zu uns und wir suchen die richtigen Methoden,

Neues aus der Schweiz: Feminismus eine okkulte Praktik?

„Der Kanton Bern hat als erstes Land in der Eidgenossenschaft in der zweiten parlamentarischen Beratung im Mai 1989 ein Gesetz über Erwachsenenbildung gutgeheißen. Interessant ist nun, daß religiöse fundamentalistische Kreise, genauesprochen die Eidgenössische Demokratische Union, das Erwachsenenbildungsgesetz angegriffen und mit einem Referendum gedroht hat. Im Kanton Bern kann man mit nur fünftausend beglaubigten Unterschriften ein Gesetzesreferendum erzwingen.

Obwohl im Parlament eine hervorragende Stimmung geherrscht hat — eine überwältigende Mehrheit hat für das Gesetz gestimmt —, ist es wahrscheinlich, daß eine Volksabstimmung über dieses Förderungsgesetz für die Erwachsenenbildung erzwungen werden wird.

Ich möchte die Begründung der Eidgenössischen Demokratischen Union, eine Absplitterung einer religiösen Partei, bringen:

„Das Gesetz ermöglicht es eben auch, Lehren wie New Age, neue Sekten, okkulte Praktiken und [man staune! Anm. Urs Gerber] extremen Feminismus staatlich zu fördern.“

Dies zeigt, auf welchem Niveau sich die Diskussionen abspielen, wenn es populistisch wird. Sie werden verstehen, daß wir uns als Berner Volkshochschule mit diesen Angriffen aufklärerisch auseinandersetzen werden.“

Urs Gerber (Schweiz)

wir versuchen kritische Analysen zu machen, unterschwellig, und wir hoffen, daß die Teilnehmer mit der Zeit nicht mehr arational, sondern kritisch analytisch werden.“

Dogmen sind keine Antwort

Ein konkretes Beispiel praktischer Anwendung von aufklärerischen Ideen lieferte der Bericht der Arbeitsgruppe, die von **Ronald Haig Wilson** (Großbritannien) geleitet wurde. In ihr wurde die Arbeit von lokalen Gruppen im Sinne des Umweltschutzes dargestellt.

„Die Aufklärung ist in diesem Sinne ein Prozeß, die Menschen erkennen die Notwendigkeit einer Veränderung und handeln. Die Aufklärung endet jedoch nicht mit der Veränderung.“⁶

Als Beispiel nannte der schwedische Vertreter Dr. **Robert Höghi** das Entstehen von Gruppen gegen die Kernenergie, lange bevor dieses Thema noch von staatlichen Stellen behandelt worden war. Damit war ein Stichwort für die weitere Diskussion gefallen: die Rolle von Staat und Gemeinden als Faktor der Beeinflussung der Erwachsenenbildung:

„Es gab pessimistische Stimmen, die meinten, daß Erwachsenenbildungsinstitutionen, die für Regierungsstellen arbeiten, sich nicht, auch wenn es notwendig ist, gegen diese stellen würden. In weiten Bereichen droht die Erwachsenenbil-

dung zum Sprachrohr der Regierungspolitik zu werden.

Es ist sehr schwer, eine aufklärerische Haltung in Großbritannien, Australien und Kanada einzunehmen, und deshalb fürchten sich auch die Erwachsenenbildner, Kritik zu üben.

Es gibt natürlich auch positive Beispiele wie in Dänemark, dort subventioniert die Regierung, trotzdem bleiben die Lehrpläne und die Methoden eine Angelegenheit der Volkshochschulen.“⁷

Das Beispiel der Umweltschutzgruppen war sicherlich nicht zufällig ein zentrales Thema, sondern Ausdruck der Notwendigkeit, daß in diesem Bereich die Aufklärung Aktivitäten setzen muß, um unseren Planeten zu retten. Für die Lösung der großen sozialen Fragen und der Umweltprobleme sei entscheidend, so **Robb Mason** (Australien) am Ende seines Berichtes, daß „wir wegkommen von der autoritären Oktroyierung von Ideen“. Die Gegnerschaft in dieser Auseinandersetzung ist klar: „die internationalen Interessengruppen, die sich bilden, um anderen ihren Willen aufzuzwingen“.

Das Unabgegoldene der Vergangenheit

In essayistischer Schärfe legte Prof. Dr. **Jörg Wollenberg** (BRD) in seinem Referat den Schwerpunkt auf die großen Probleme der Menschheit sowie auf die Frage, ob es nach zweihundert Jahren einen neuen Aufbruch ohne ein Gestern geben kann (das Referat wurde in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift, Nr. 155, März 1990, zur Gänze veröffentlicht).



Dr. Anton Szanya, HR Dr. Karl Foltinek und Robb Mason (Australien) v. l. n. r.

Neues aus Schottland: Erwachsenenbildung eingespart

„In Schottland wurde beschlossen, jede Förderung für die einzige Heimvolkshochschule, die in der Nähe von Edinburgh seit vierzig Jahren erfolgreich gearbeitet hat, einzustellen. Wir Erwachsenenbildner dürfen nichts — auch keine Förderungen — als selbstverständlich hinnehmen. Die Erwachsenenbildung muß verteidigt werden, denn die Erwachsenenbildung ermöglicht es, kleine Brücken zu schlagen zwischen den einzelnen Menschen, gleichgültig welchem Stand sie angehören.“

Ronald Haig Wilson
(Großbritannien)

Er zeichnet nach, wie eine Aufklärung ohne Reflexion auf ihre eigenen rückläufigen Momente scheitern muß.

Auschwitz markierte — nach Horkheimer und Adorno — sowohl die Grenzen der Aufklärung als auch den Weg zur notwendigen Selbstkritik.

Der Erwachsenenbildung kämen nun die Aufgaben zu:

Erziehung zur rücksichtsloser Kritik, Aufhebung der rigiden Trennung zwischen Allgemeinbildung und Fachbildung, Lernen aus der Geschichte für eine Zukunft in einem „Gemeinsamen Haus Europa“.

Umstrittene Parteinahme

Die Diskussion zum Referat von *Wollenberg* kreiste um den Begriff der Parteinahme in der Erwachsenenbildung. Während **Dieter Gubbels** (Belgien) („die Erwachsenenbildung muß angesichts des irrationalen Zeitgeistes klare Position beziehen“) und Prof. Dr. **Kurt Meissner** (BRD) („das Programm der Volkshochschulen muß eine Ermunterung zur Parteinahme für mündige Menschen darstellen“) für eine Parteinahme der Volkshochschule plädierten, legte **Gerhard Meck** (BRD) Wert auf die Feststellung, daß das Referat von *Wollenberg* nur für

1,5 Prozent der Teilnehmer seiner Volkshochschule in Berlin-Wedding praxisrelevant sei. Die Angebote der politischen Bildung würden nur von wenigen Personen in Anspruch genommen, und die Relationen müßten doch auch einmal klar gestellt werden. Gleichzeitig nennt er die Gefahr, die Volkshochschule als Parteischule zu sehen. („Es wäre gut, wenn die Politiker soviel über Erwachsenenbildung reden, wie die Erwachsenenbildner über Politik.“)

Dem widersprach *Wollenberg*, indem er auf das positive Beispiel Nürnbergs hinwies, wo mit vielfältig aufbereiteten Programmen Publikum für politische Bildung gewonnen werden konnte. („Es gibt zu wenig Mut, mehr zu wagen.“) Trotz der Tatsache, daß Programme der Volkshochschulen mit einem klaren Standpunkt „vielleicht nicht so begeistert aufgenommen werden“, gäbe es keine andere Alternative, merkte Dr. **Wilhelm Filla** (Österreich) an, wenn die Volkshochschulen nicht eine bloße Reproduktion der Realität als ihre Aufgabe ansehen, sondern einer konkreten Utopie verpflichtet sind (**Leo Derrik**, BRD).

Aufklärung nicht unter der Leselampe

Aufklärung ist keine beschauliche Angelegenheit, die auf dem Schreibtisch unter dem anheimelnden Licht der Leselampe betrieben werden kann. Diese Aussage charakterisiert treffend den Ausgangspunkt des Referates von *Meissner*, der als Maxime seines Handelns einen Satz von Kant vorstellte, wonach von der Vernunft in allen Stücken öffentlich Gebrauch gemacht werden müsse. Als einen zentralen Punkt der aktiven Aufklärung stellte *Meissner* die Wissenschaft als öffentliche Wissenschaft („public science“) dar. Das Bestreben der Erwachsenenbildung muß es sein, den Menschen den Umgang mit Wissenschaft zu ermöglichen. Dies ist wichtiger denn je, denn der Wahn von der „Machbarkeit der Sache“ bedürfe einer Bändigung durch die Gesellschaft. Einem

Die Intelligenz und der Alltagsbürger

„Die kritische Intelligenz klagt immer über den Alltagsbürger, daß er nicht so ist, wie er sein soll. Sie klagt, daß der Alltagsbürger fern sieht, daß er Auto fährt, daß er konsumiert und unpolitisch ist. Und was macht die Intelligenz? Sie sieht auch fern, natürlich die kritischen Sendungen, sie fährt auch Auto, natürlich die größeren Autos, sie hat auch Konsum, natürlich den Luxuskonsum — und sie ist auch unpolitisch. Solange die Intelligenz die Menschen nicht so annimmt und akzeptiert und immer versucht, sie zu „modellieren“, dann wird sie an ihnen vorbeibilden.“ **Gerhard Meck** (BRD)

durch Spezialisierung entstandenen „neuen Lamentum“, das die globalen Zusammenhänge aus den Augen verloren hat, muß entgegengewirkt werden.

Als Beispiel für eine „Bewußtseinsbildung“ in diesem Sinne beschrieb Meissner das Projekt Wattenmeer, das als Beitrag der Hamburger Volkshochschule für einen Bildungsurlaub konzipiert wurde.⁸

„Wir machen das unter dem politischen wie wissenschaftlichen Gesichtspunkt. Das Wattenmeer ist eine der letzten gewachsenen Landschaften innerhalb unseres Lebensgefüges und ist außerordentlich gefährdet.

Es gibt nun den Versuch, auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen dieses Meer unter einen strengeren Naturschutz zu stellen. Das ist eine Forderung, die die Landesregierung in Schleswig-Holstein erhoben und zum Teil schon realisiert hat.

Wenn unsere Leute dort hinfahren, erst eine Hochlandschaft besuchen, den ganzen Lebensraum in seiner ökologischen, ökonomischen, soziologischen und politischen Struktur kennenlernen, dann kommen vier Erkenntniselemente zusammen, die für die Teilnehmer zu einer Einsicht führen können, die sich niederschlagen kann in einer politischen Entscheidung.“

Die Umsetzung von politischer Bildung in Form von Projekten oder als Fach nimmt in den Programmen der Volkshochschulen nur einen kleinen Stellenwert ein. Mit der Dominanz der Informationsgesellschaft und der nahen Zukunft einer „totalen Verkabelung der Gesellschaft“ gewinnt, so Meissner, für die politische Bildung als Prinzip die „personale Kommunikation“ an Bedeutung.⁹

„Die Massenkommunikation ist ja keine Kommunikation, das ist Wissensvermittlung, ohne daß ein Zusammenwirken der Menschen entsteht. Kommunikation passiert zwischen lebendigen Menschen, nur in diesem Zusammenhang wachsen wir. Geistiges Wachstum entsteht nur aus einer solchen personalen Kommunikation.“

Drei Prinzipien der politischen Bildung

Zum Abschluß faßte Meissner seine Forderungen an die politische Bildung als Aufklärung in drei Prinzipien zusammen. Die politische Bildung müsse demnach zeitorientiert, weltorientiert und wertorientiert sein.

● Zeitorientiert

„Sie stellt den Menschen in seine Zeit und in seine Geschichte. Grundtvig¹⁰ hat im 19. Jahrhundert schon gesagt ‚alle Bildung ist historisch poetisch‘ und er hat damit nicht etwas Nebuloses gemeint. Alle Bildung ist bezogen auf die geschichtliche Situation dessen, der sich fortbildet in der Geschichte seines Volkes und seiner Personalgeschichte, und deutet darauf hin, daß er eine Verantwortung für die Zukunft hat.“

● Weltorientiert

„Alles was hier geschieht, findet in der Welt statt und provoziert entsprechende Reaktionen. Alles was in der Welt passiert, wirkt auf uns zurück. Denken wir eigentlich daran, daß bald zehn Milliarden Menschen die Erde bevölkern werden, unter unvorstellbaren Voraussetzungen (...) Das hat auch etwas mit uns zutun.“

● Wertorientiert

„Die Politische Bildung muß orientiert sein an bestimmten übernommenen Grundwerten, die zum Teil aus der persönlichen Entscheidung kommen — für mich ist das zum Beispiel die Bergpredigt, das gilt aber nur für mich als evangelischen Christen. Der innere Grundwert, auf den Bezug genommen werden muß, steht in unserer Verfassung: ‚Die Würde des Menschen ist unantastbar‘.“¹¹

Wo blieb die Aufklärung beim Frühstückstisch?

In der Diskussion wurde die Feststellung, daß die Erwachsenenbildner angehalten seien, Aufklärung als kritische Hinterfragung von Wissenschaft zu be-

treiben, von Dr. **Wolfgang Wesely** (BRD) als „seitlicher Appell“ eingestuft.

„Wo blieb die kritische Hinterfragung der Wissenschaft heute beim Frühstückstisch? Nachdem sie aufgestanden waren, haben sie ein kleines Häufchen Müll, ein nicht zu kleines, an Stanniol, Weißmetall und Plastik zurückgelassen. Das schmeißen wir weg und verbrennen es nach wissenschaftlichen Kriterien, die Dioxine atmen wir dann ein.“

Der Geist der Verneinung

Als Geist der Verneinung fühlte sich Dr. **Anton Szanya** (Österreich). Er sei jetzt drei Tage in diesem Saal und habe viele hehre Worte über Aufklärung gehört. Ein Blick in die Zeitung provoziere jedoch die Frage: „Wo ist sie?“ Gewalttätigkeit gegen Frauen und Kinder, Ausländerfeindlichkeit, Rechtsradikalismus, Befehdung des Gedankens der Demokratie und Sektenwesen stünden auf der Tagesordnung. Die Frage nach den Gründen, die einen aus diesen Bestandteilen zusammengesetzten Zeitgeist beflügelt hätten, führt **Szanya** zur Feststellung eines Defizites der Aufklärung und einer „Hirnlastigkeit“. Wie Werthaltungen zustandekommen, wurde kaum gezeigt und der autoritäre Charakter dominiere. Daran anknüpfend stellte **Hilmar Hellwig** (BRD) fest, daß die Grenzen der politischen Aufklärung in der Persönlichkeitsstruktur der Adressaten zu sehen seien. („Angst vor der Unsicherheit als Folge der kritischen Rationalität.“)

„Politische Bildung müßte auch in den psychologischen Bereich übergehen, nicht nur die Kommunikationsfähigkeit zu erhöhen, sondern auch Angebote fördern, wie man die Widersprüche unserer Realität besser aushalten kann. Die Rechtsradikalen haben deshalb immer einen Zulauf, weil sie einfache Lösungen anbieten und dies dem Harmoniebedürfnis von persönlichkeitschwachen Menschen entgegenkommt.“

Dr. **Valentin Filipovskij** (UdSSR) unterstrich die Bedeutung der Bewußtseinsbildung, wodurch erst die Erziehung zu

einer politischen Kultur möglich wird. In der Sowjetunion sei diese Bewußtseinsbildung zu einem akuten Problem der Erwachsenenbildung geworden.

Nicht nur ein Streit über die Individualisierung

Die Diskussion über das Referat zum Tagesthema „Der Weg ins Irrationale“ von **Szanya** (das bereits unter dem Titel: „Volksbildung zwischen Aufklärung und Glücksstreben“, Heft Nr. 154, Dezember 1988, in „Die Österreichische Volkshochschule“ abgedruckt wurde) kreiste um die Bewertung der mit der Verbreitung von irrationalen Ideen einhergehenden Individualisierung oder Vereinzelung. **Wollenberg** sah im Prozeß der Vereinzelung und der Verunsicherung des einzelnen den Nährboden für einen „rechten Fundamentalismus“. „Unter diesen Voraussetzungen werden die Chancen für Rattenfänger größer.“ **Meissner** ergänzte diese Warnung und formulierte als konkrete Utopie die Forderung: „Die Erwachsenenbildung soll den Citoyen entwickeln und fördern und nicht den Bourgeois, der die Gemeinschaft ausbeutet.“ Im Gegensatz dazu **Meck**, der glaubte, bereits im Titel die Überheblichkeit von Intellektuellen festzustellen („was für uns Flucht ist, ist für andere ein Einstieg, was wir als irrational bezeichnen, ist für andere vielleicht Träumerei“). Er rief dazu auf, die Menschen so zu akzeptieren und anzunehmen wie sie sind und sie nicht nach Vorstellungen zu „modellieren“. Ebenso wie **Meck** wollte auch **Wesely** den in Gang gekommenen Prozeß als Chance sehen. („Die Vereinzelung wird beklagt — sehen wir das nicht etwas schief. Das Individuum beginnt sich selbst Werte zu suchen und streift alte Bindung ab.“) Die Weiterführung dieser Einschätzung im Sinne einer positiven Bewertung der Nicht-Wähler beurteilte **Derrik** als „sträfliche Verharmlosung dieses Prozesses“. („Die Menschen emanzipieren sich nicht, sie tauschen nur ihre Wertsysteme aus.“) **Batdorf** konnte die Angst vor der Individualisierung nicht



Prof. Dr. Kurt Meissner.

verstehen. („Für uns ist das eine Qualität einer Gesellschaft.“)

Den Versuch einer Klärung unternahm Szanya und Meissner. Szanya erinnerte an die geschichtliche Entwicklung, in der der Prozeß der Individualisierung zu sehen sei:

„Ich habe keine Angst vor der Individualisierung, besser müßte man das Individuation nennen. Diese Entwicklung hat mit der Aufklärung begonnen, mit der Forderung an den Menschen, aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit herauszutreten. Und sie hat sich fortgesetzt mit dem Kampfziel der Arbeiterbewegung, die Herrschaft des Menschen über den Menschen zu beenden. Das kann nur sein, wenn jeder Mensch ein autonomes Individuum ist. Hier liegt aber auch der Bildungsauftrag, daß das Individuum sich seiner Verantwortung gegenüber den anderen bewußt ist, denn der Mensch ist keine nackte Monade. Der Aufruf zur persönlichen Befreiung des Menschen ist nicht der Aufruf zum Chaos, sondern ein Aufruf zu einem verantwortlichen Umgang des Menschen mit dem Menschen und der Umwelt.“

Meissner stellte das Verhältnis von Aufklärung und Individualisierung, die nichts mit einer sozialen Bindungslosigkeit zu tun habe, klar:

„Die individuelle Freiheit darf nicht darin münden, daß jeder chaotisch nebeneinander lebt, sondern daß diese Freiheit die Möglichkeit bieten muß, daß neue Bindungen eingegangen werden können. Ein Gemeinwesen wird nicht positiv gestaltet aus Leuten, die sich vereinzeln wollen und glücklich darin sind. Die Aufklärung hat nie zur sozialen Bindungslosigkeit aufgerufen. Wir haben verschiedene Grundaufträge, die Gemeinschaft menschlich zu gestalten. Wenn sich der einzelne völlig abgrenzt und abschließt von denjenigen, die den Weg zum Frieden ermöglichen können, dann verabschieden wir uns von jeder Kulturentwicklung.“

Manipulation und Massenmedien

Ein Thema, das während der „Salzburger Gespräche“ mehrmals angesprochen wurde, stand am Ende auf der Tagesordnung. „Sind Massenmedien ein Instrument der Aufklärung oder eines der Manipulation“, hatte der Bildungsjournalist und ORF-Mitarbeiter Dr. **Manfred Jochum** (Österreich) seine Stellungnahme betitelt. Die Situation wird anschaulich durch folgende Überlegungen umrissen: Fernsehen ist ein ritualisierter Akt, der Abend für Abend 73 Prozent der Österreicher bindet. Eine ähnliche Gleichartigkeit des Lebensrhythmus findet sich nur mehr bei Klosterbrüdern, Zwangsarbeitern und Patienten. Gleichzeitig bietet dieses Medium das Gefühl einer subjektiven Überlegenheit. Auf Knopfdruck können Gorbatschow, Bush, Vranitzky und Papst Paul II. zum Verschwinden gebracht werden.

Um die Problematik des Themas auszuloten, stellte Jochum eine Kontroverse an den Anfang seines Vortrages:

„Kontra: Die Medien liefern Informationen im Überfluß. Der Mensch mit seinem Bewußtsein hetzt atemlos hinter ihnen her. Zusammenhänge können kaum noch erkannt werden.“

Pro: Information durch die Medien ist eine Form der Identitätsfindung.

Kontra: Die Informationen erwecken den Anschein der objektiven Widerspiegelung der Wirklichkeit, lassen vergessen, daß es sich um eine interpretierte Wirklichkeit handelt, daß es Leben aus zweiter Hand ist.

Pro: Die Vorstellung, sein Leben nur auf Primärerfahrungen im ursprünglichen Sinne aufbauen zu wollen, käme einem Rückfall in die Steinzeit gleich, und wäre ein Verzicht auf Geschichte, Kultur, Erziehung, Schule und Bildung.“

Enttäuschte Erwartungen

In diesem Sinne ist die Frage, Bildung via Massenmedien betreiben zu wollen, nur eine Frage des *Wie*, nicht aber des *Ob*. Die These von den enttäuschten, „hochgesteckten Erwartungen“ der sechziger Jahre, Radio und Fernsehen würden zur Entwicklung einer Lerngesellschaft beitragen, veranschaulichte *Jochum* an Beispielen wie Schulfunk und Medienverbundprogrammen.

Der Schulfunk habe immer schulische Realitäten (curriculare Erfordernisse) nachvollzogen.

„Es war eine Illusion zu glauben, der Schulfunk habe Schule verändert, habe sie moderner, lebensnäher, praxisbezogener, menschlicher und attraktiver gemacht.“

Als zweite Illusion von Bildungsplanern bezeichnete *Jochum* die Vorstellung, mit Lern- und Studienprogrammen im Rahmen des Medienverbundes neue Hörerkreise und neue Zielgruppen zu erschließen.

„In Wahrheit wurden die bereits Bildungsmotivierten und formal bereits recht gut Gebildeten in ihren Erwartungen und Ansprüchen bestätigt, diejenigen aber, die nicht interessiert waren, wurden abermals nicht erreicht.“

Bildung für den ORF zu teuer?

Die Notwendigkeit, bisherige Konzepte



Dr. Manfred Jochum (ORF) warnt vor der Anspruchslosigkeit eines „Minimal-Niveaus“ im Rundfunk.

zu überdenken und neu zu formulieren, ist umso dringlicher, als die „Kosten-Nutzen-Relation“ als „Sachzwang“ von den Verantwortlichen im ORF ins Treffen geführt wird. („Geringe Hörerzahlen und vergleichsweise teure Programme glauben sich manche Anstalten auf Dauer nicht mehr leisten zu können.“) Als drohende Utopie, die bereits in Ansätzen konkret zu werden scheint, zeichnet *Jochum* die Anspruchslosigkeit eines „Minimal-Niveaus“, Kennzeichen eines „Radio-Entwicklungslandes“.

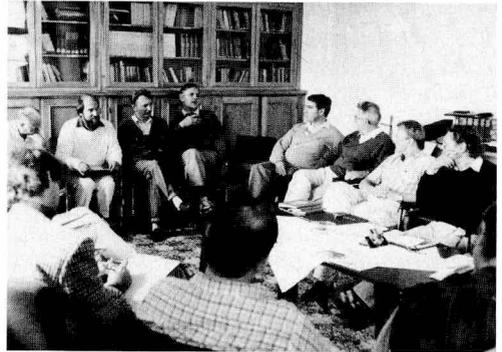
„Noch aber haben die nationalen Rundfunkanstalten entsprechendes Kapital in Form journalistischer Professionalität, einer exzellenten Technik und eines Reservoirs an gut ausgebildeten Mitarbeitern, aber dieses Kapitel wird zunehmend und leichtfertig verschleudert. Gefragt sind allzuoft das schnelle Mundwerk und nicht intellektuelle Redlichkeit, muntere Wortfetzen anstatt kreativem Ernst, Sound und Klima anstelle redlicher Botschaften. — ‚Zeitgeistradio‘, eine als Aktualität verkaufte Oberflächlichkeit.“

Die Chance für eine Neuorientierung

Pessimismus angesichts dieser durchaus nicht rosigen Zeiten für Bildung sei jedoch nicht angebracht, wenn die Situa-

Aufklärung als Aufgabe der EB

tion für Überlegungen genützt wird, „welche Inhalte, in welcher Form ein Bildungsradio auswählt, gestaltet und transportiert“ und ein Bildungsbegriff, unabhängig von den bisher dafür maßgebenden Institutionen, entwickelt wird. Ansätze für die Zukunft sieht *Jochum* in der Form des Radiocollegs, das den veralteten Schulfunk abgelöst hat, während bei den Studienprogrammen im Rahmen des Medienverbundes noch nach „neuen und attraktiven Formen“ gesucht werde.



Gruppenarbeit.

Nur 30.000 Hörer bei einem Vortrag

In der Diskussion wurde unter anderem ein Neuüberdenken der „Kosten-Nutzen-Relation“ für Bildungsprogramme gefordert. So wunderte sich **Norbert Greger** (BRD), wie *Jochum* der „Kosten-Nutzen-Analyse“ aufgesessen sei. Wenn für ein Bildungsprogramm am Vormittag „nur“ 30.000 Hörerinnen und Hörer ermittelt werden, so sei dies nicht vergleichbar mit Sendungen, die 75 Prozent der Zuseher beziehungsweise Zuhörer erreichen, gleichzeitig müsse doch auch festgestellt werden, daß eine derartige Reichweite von keinem Theater und von keiner anderen Bildungsinstitution erreicht werde.

Einhellig war die Einschätzung, daß die Aufhebung des Radiomonopols nicht größere Meinungsvielfalt, sondern die Ausweitung von „Wasserleitungsprogrammen“ bedeute („man dreht sie auf, und es rinnt und rinnt ...“). *Gerber* berichtete über die Situation der Medienlandschaft in der Schweiz. („Wir haben den Bruch des Medienmonopols bereits hinter uns und die erste Begeisterung ist verflogen.“) Er wies auch auf die günstigen Bedingungen für Volkshochschulen hin.

„Die Lokalradios basieren auf einem Fenstermodell, sie übernehmen den Grundteppich der öffentlich rechtlichen Rundfunkanstalt und haben dann zeitliche Fenster, wo sie eigene Programme anbieten. Da die Lokalradios unter einer ständigen Programmnot leiden, sind sie

ganz froh, wenn sie der Volkshochschule gelegentlich gleich stundenweise das Mikrophon in die Finger drücken können.“

Als Randbemerkung bedauerte *Jochum* am Schluß der Diskussion, daß die Volksbildung zwar einen Fernsehpreis ausgeschrieben hat, aber keinen Radiopreis, „obwohl in diesem Medium in den letzten sechzig Jahren ein Vielfaches für Bildung gemacht worden ist“.

Die neue Blüte der Medien in Ungarn

Über die wichtige Rolle von Massenmedien im Prozeß der Umgestaltung berichteten Prof. Dr. **Pál Soós** aus Ungarn und Dr. **Wlozimierz Gierlowski** aus Polen. Ein Zeichen der „friedlichen Revolution“ in Ungarn sind die vielfältigen Zeitungen und Zeitschriften, die wie Pilze nach einem Regen wachsen, wobei Medienvielfalt auch Boulevardpresse und Pornomagazine bedeute.

Die Rede- und Pressefreiheit basiere zum Teil auf der Schwäche der kommunistischen Partei und der Regierung, die den Prozeß nicht mehr behindern können und dies auch nicht mehr wollen. Zum anderen Teil basiert diese Freiheit auf der Konsolidierung der Opposition. Während das Radio zu jenem Medium gehörte, das sehr früh und tapfer die radikalen Reformer zu Wort kommen ließ, fällt das Urteil über das ungarische Fernsehen schlecht aus. *Soós* schloß sich der Kritik des Demokratischen Forums

und der Vereinigung der Film- und Fernsehexperten an, die meinen, daß das ungarische Fernsehen

„keine nationale Institution ist, die dem Volk gehört, daß das Programmkonzept Massenkultur und Unterhaltung zu breiten Raum einräume, von einer Manipulation der Gesellschaft und von einer undemokratischen Vorgangsweise bei Programmplanung und Personalentscheidungen gesprochen werden müsse“.

Ein Europa nicht nur für Zöllner und Finanzplaner

Vorausschauend forderte *Gierlowski* zwei neue Exponate im Militärgeschichtlichen Museum, im Wiener Arsenal: den Eisernen Vorhang und die Störsender. Poetisch fragte *Gierlowski*, welche Bausteine die europäische Erwachsenenbildung für den Aufbau des „Gemeinsamen Hauses Europa“ liefern werde. Die Stadien zu diesem Haus seien nicht klar. Mit der Utopie des „Gemeinsamen Hauses“ sollten sich nicht nur Zöllner und Finanzfachleute befassen, sondern auch die europäische Erwachsenenbildung.

Berichte über internationale Entwicklungen

Kanada

In einem kurzen Bericht skizzierten Dr. **Teresa MacNeil** und Prof. **Luke L. Batdorf** die Situation der Erwachsenenbildungslandschaft in Kanada, die sich durch einiges von der europäischen unterscheidet. So gibt es kein nationales Gesetz für Erwachsenenbildung. Sie fällt in den Zuständigkeitsbereich der Provinzen. Ein generelles Merkmal der vielen privaten, freiwilligen Dachorganisationen ist deren Bestreben, unabhängig vom Staat zu agieren. In der Regel werden Subventionen abgelehnt, da dadurch die Autonomie gefährdet wäre.

Kampf dem Analphabetismus

Als große Aufgabe der Erwachsenenbildung in Kanada stellte *Batdorf* die für ein Industrie-

Anmerkungen

¹ Univ.-Prof. Dr. Rudolf Wohlgenannt: Aufklärung — eine Einführung in das Thema.

² Immanuel Kant zitiert nach Prof. Dr. Rudolf Wohlgenannt.

³ A. a. O.

⁴ A. a. O.

⁵ Bericht der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Jan Fritz.

⁶ Bericht aus der Arbeitsgruppe von Ronald Haig Wilson durch Robb Mason (Australien): „Ich hatte den Eindruck, daß wenn wir in unserer Gruppe über Aufklärung geredet haben, wir vor allem auch die Notwendigkeit der Aufklärung der Regierungen gemeint haben.“

⁷ A. a. O.

⁸ In der Bundesrepublik Deutschland besteht für Arbeiter und Angestellte alle zwei Jahre die Möglichkeit, für zehn Tage einen Bildungsurlaub in Anspruch zu nehmen.

⁹ Als weitere Aufgaben der Erwachsenenbildung in der Informationsgesellschaft nennt Meissner die Sichtung der Informationen, eine Anleitung der Menschen für den Umgang mit den Medien und die „Informationsentschlüsselung“. („Untersuchungen haben ergeben, daß nur 30 Prozent der Tageschauzuseher mehr als 30 Prozent der Nachrichten verstehen.“)

¹⁰ Nicolai Frederik Severin Grundtvig (1783—1872), dänischer Theologe und Pädagoge, der den Anstoß zur Bildung der Volkshochschulbewegung gab.

¹¹ Kurt Meissner: Die Dritte Aufklärung. Referat gehalten bei den 32. Salzburger Gesprächen.

land hohe Rate an Analphabeten dar. Bei den fünf Prozent Analphabeten sind jedoch die indianische Bevölkerung und die Ureinwohner („der Begriff Eskimo wird bei uns nicht verwendet, da ihm eine abschätzigere Bedeutung zukommt“) nicht miteingerechnet. Die Rate der funktionalen Analphabeten liegt bei fünfzehn Prozent. Für Studien und Ausbildungsprogramme im Kampf gegen den Analphabetismus, an denen *Batdorf* mitarbeitet, werden in den nächsten Jahren von der Regierung zweihundert Millionen Dollar zur Verfügung gestellt werden.

Ein weiterer Fixpunkt der Arbeit liegt in den Sprachkursen für Englisch und Französisch, die vor allem für Mitarbeiter in Behörden und Gemeinden angeboten werden und für Interessenten kostenlos sind. Die Bildungsprogramme via Fernsehen wurden als nicht effektiv beurteilt und eingestellt, während neue

Aufklärung als Aufgabe der EB

Versuche mit Videokassetten und damit verbundenem „interaktivem Lernen“ angeboten werden.

Eine zunehmende Gefahr einer Degradierung der „Community colleges“, die am ehesten mit den Volkshochschulen verglichen werden können, deutete *MacNeil* durch die Verlagerung von Berufsausbildungsprogrammen für Jugendliche von den Colleges in Industriebetriebe an.

„Wie sie meinen Ausführungen entnehmen können, bin ich mit meiner Regierung nicht sehr zufrieden, aber diese Unzufriedenheit teile ich mit vielen Erwachsenenbildnern anderer Länder, wie ich hier in Gesprächen mit Kollegen erfahren konnte.“

Tanzen statt politischer Mitbestimmung?

Die Situation der Einwanderer in Kanada und das Verhältnis des Staates zur kulturellen Identität der neuen Kanadier erscheint nach den Ausführungen von *Batdorf* durchaus positiv. („Es wird sehr viel Geld zur Verfügung gestellt, damit diese Gruppen ihre ursprünglichen Gebräuche erhalten können.“) Auf die Zusatzfrage von Dr. **Ursula Knittler-Lux**, ob diese Teilnahme am öffentlichen Leben über Tanzen hinausgehe und auch einen politischen Niederschlag findet, gingen die Meinungen der beiden Referenten auseinander. Während *MacNeil* diese politische Repräsentanz bejahte, beschränkte sich *Batdorf* darauf, auf die vielsagende Zusammensetzung des kanadischen Parlamentes hinzuweisen: Dort sitzen ein Schwarzer, ein bis zwei Ukrainer, kein Indianer, der Rest ist anglosächsischer oder französischer Herkunft. „Das zeigt, daß die Chancen doch nicht so gleich sind.“

Jugoslawien — Slowenien

Prof. **Zoran Jelenc** vom Pädagogischen Institut der Universität Ljubljana präsentierte die Ergebnisse einer Studie über das Lernverhalten der slowenischen Bevölkerung. Insgesamt wurden im Jahr 1987 2033 Personen persönlich befragt.

Die Grundeinteilung in Lernende, potentielle Lernende und an keinerlei Bildungsaktivitäten Beteiligte zeigte, daß 37 Prozent der Slowenen eine positive Einstellung zum Lernen haben. Eine geschlechtsmäßige Unterscheidung brachte eine Überrepräsentanz von Männern, altersmäßig waren vor allem Personen unter vierzig Jahren besonders motiviert. Bei den Bildungszielen war festzustellen, daß

eine Diskrepanz zwischen den absolvierten und den gewünschten Bereichen besteht, wobei für die Zukunft die persönlichen Wünsche in den Vordergrund gestellt wurden.

Bei den Gründen für die Weiterbildung überwogen Antworten, die unter dem Aspekt, die eigene Leistung zu verbessern und zu effektiveren zusammengefaßt werden können. Der Wunsch nach einem formalen Abschluß und die innere Befriedigung waren nur für jeweils rund fünf Prozent maßgeblich.

Bei jenen Gründen, die als Hindernis für eine persönliche Weiterbildung angesehen werden, wurden vor allem externe Faktoren (Arbeitsüberlastung, familiäre Verpflichtungen, Kosten der Ausbildung und die Mobilität) genannt.

Ein Vergleich der Ergebnisse mit einer vergleichbaren Untersuchung, die in Ontario (Kanada) durchgeführt wurde, ließ *Jelenc* zu dem Schluß kommen, daß nach Berücksichtigung von sozioökonomischen sowie kulturellen Faktoren und unterschiedlichen Lebensbedingungen eine vergleichbare Zusammensetzung von Absolventen der Weiterbildungsangebote in beiden Ländern festgestellt werden kann.

Polen

Im Bericht über die Situation der Erwachsenenbildung im Zusammenhang mit der Umstrukturierung der polnischen Wirtschaft stellte die Aussage von Mag. **Zbigniew Wesolowski**, „Früher gab es in Polen nur eine Erwachsenenbildung, die mit der Regierung einer Meinung war, darüber hinaus wurde nichts anderes angeboten“, sozusagen den Fluchtpunkt der Gedanken dar. Die „große Bitternis“ bei den Lehrern in der Erwachsenenbildung sei auch ein Thema der Verhandlungen am Runden Tisch gewesen. Die Erneuerung im Bildungswesen, die thesenartig behandelt wurde (Entpolitisierung der Schule und der Lehrpläne, Vergesellschaftung des Bildungswesens bis hin zur Privatisierung) führten zu einer heftigen Diskussion.

Tagte das ZK der PVAP in Rif?

In der Folge entspann sich ein interessantes Gespräch, das mit einer parodistischen Note endete. Während ein Teil der Teilnehmer die Tatsache, daß dem Staat bei den privaten Schulen noch eine gewisse pädagogische Kontrolle zukommt, als absurd bezeichneten, zeigten sich nicht wenige erschreckt, daß eine Übernahme des kapitalistischen Systems mit allen seinen Fehlern drohe.

Meissner: „Der Kapitalismus ist doch nicht die Lösung. In Amerika leben 40 Prozent der Bevölkerung hart an der Armutsgrenze.“

Gierlowski: „Das streben wir nicht an!“ Die Übernahme der positiven Elemente des Sozialismus in das neue System ist für Gierlowski nur mehr eine Frage des Hoffens. „Wir hoffen, die Grundwerte des Sozialismus beibehalten zu können. Aber wir mußten all das abschaffen, was uns in unserer Entwicklung behindert hat und uns um Jahrzehnte zurückgeworfen hat.“

Meissner: „Es geht doch darum, wie Güter und Chancen nach menschlichen Gesichtspunkten verteilt werden?“

Gierlowski: „Sie stellen die Fragen, wie sie bei uns im ZK der PVAP gestellt werden. Wenn Sie eine Lösung haben, sagen sie es uns bitte. Aber wir müssen mit der Erkenntnis leben, es gibt keine Patentlösungen.“

UdSSR

Perestroika live

Zu einer von den Teilnehmern mit großer Spannung erwarteten Veranstaltung gehörten die am Donnerstag abend angesetzten Berichte der beiden sowjetischen Referenten Dr. **Ljudmilla Bueva** und Dr. **Valentin Filipovskij** über die Situation in der Sowjetunion. Bueva präsentierte „nackte Tatsachen“. Die Perestroika sei aus den Gegensätzen der Sowjetunion entstanden, nachdem in den letzten Jahren die Wirtschaft immer weiter hinter ihren Möglichkeiten zurückgeblieben sei und klar geworden war, daß eine Beschleunigung im vorhandenen System nicht mehr möglich sei. Der Meinung, daß der Sozialismus in der Sowjetunion noch nicht aufgebaut sei, wurde

von seiten der Referenten eine gewisse „Berechtigung“ zugesprochen. Eine überdimensionale Bedeutung im administrativen Kommandosystem sei dem militärischen Bereich und seinen Vertretern zugekommen, „dies entsprach dem stalinistischen System“.

Als eines der größten Probleme auf dem Weg zur Erneuerung seien jene Menschen im Apparat anzusehen, die der alten Denkhaltung und den Werten der letzten Jahrzehnte verpflichtet seien. „Die Frage, wie man sie nennt [ob man ihnen den Charakter einer Klasse zuschreibt; R. St.] ist nicht wichtig. Wichtig ist, was sie tun, besser, was sie nicht tun.“ Die neue Verwaltung und Regelmechanismen hätten sich noch nicht durchgesetzt. Die alte Klasse wolle die Macht nicht hergeben. „Wir wollen das demokratisch lösen — das ist die Aufgabe der nächsten Zeit.“ Bei einer Mehrheit der Bevölkerung herrsche außerdem große Angst und Unsicherheit, ob der Prozeß von dauerhaftem Charakter sei. „Es gibt viele Ungewißheiten und die Instabilität steigt.“

Ein Schicksal wie die Monarchie?

Auf die Situation des Vielvölkerstaates Sowjetunion, dem Anwachsen der zentrifugalen Kräfte, angesprochen, unterstrich Bueva die Notwendigkeit, die Beziehungen der verschiedenen Nationalitäten im Sinne der Perestroika neu zu regeln, wobei vor allem eine gerechte Lösung im ökonomischen Sinne gefunden werden müsse.

„Jede Republik hat das Recht, mehr Selbständigkeit zu fordern. Wir versuchen das Verhältnis zu klären, wenn dies nicht gelingt, dann kann es sein, daß sich auch das Schicksal der Habsburgermonarchie wiederholt. Wir suchen nach Alternativen, aber es gibt nicht nur eine Lösung.“

Degradierung des Bildungssystems

Die Auswirkungen der Stagnationsperiode auf das Bildungssystem charakterisierte Filipovskij, wenn er von einer Verlangsamung und einer Degradierung des Bildungssystems sprach und als einen zentralen Punkt die „Vernachlässigung der menschlichen Persönlichkeit“ nannte. („Die Rolle der Persönlichkeit wurde unterschätzt und nur deklariert, aber nicht realisiert.“) Leere Deklarationen anstatt Schöpferium, administrative Methoden in der Leitung, mangelnde finanzielle Unterstützung für Bildungsinstitute und das vollkommene Ignorieren einer „ethnischen Spezifizierung“ der Bildungsvorhaben seien auf der Tagesordnung gestanden.



Die Perestroika ist aus den Gegensätzen der sowjetischen Gesellschaft entstanden. Dr. Ljudmilla Bueva und Dr. Valentin Filipovskij.

Aufklärung als Aufgabe der EB

Im Unterricht, in der Schule wie in der Erwachsenenbildung, seien die autoritären Verhaltensweisen der Lehrer, die strikt alle methodischen Hinweisen befolgt hätten, ein Problem, das zur Zeit noch nicht aus der Welt geschafft werden konnte. („Eine heilige Kuh beim Unterricht war die genaue Befolgung der für jedes Thema vorgeschriebenen Stundenanzahl. Wer ein Problem länger oder kürzer behandelt hat, wurde zur Rechenschaft gezogen.“)

Grundsätze für das zukünftige sowjetische Bildungssystem

Für das zu reformierende Bildungssystem in der Sowjetunion, über das „sehr heftig und manchmal zu leidenschaftlich“ diskutiert wurde, nannte *Filipovskij* vier Grundsätze:

1. Humanisierung des Bildungswesens:
In erster Linie bedeutet das Anerkennen der Persönlichkeit des Schülers, Studenten, Kursteilnehmers als höchsten Sozialwert. Mitgedacht sind dabei auch die Herstellung von Bedingungen für die Entwicklung der Persönlichkeit mit entsprechend hohen moralischen und intellektuellen Eigenschaften.
2. Individualisierung des Unterrichtes:
Berücksichtigung der individuellen Unterschiede in der intellektuellen, seelischen und physischen Entwicklung.
3. Pädagogische Differenzierung:
Orientierung auf die Förderung von Fähigkeiten und der Entwicklung der Persönlichkeit, bei Berücksichtigung ihrer Interessen, Motivationen und Werte.
4. Demokratisierung der Bildungsinstitutionen:
Aktive Teilnahme der Öffentlichkeit an Bildungsangelegenheiten.

Teilnehmerliste

Dr. Levon *Amdilyan*, 1. Stellvertretender Generaldirektor des Internationalen Computer-Clubs, Moskau, UdSSR.
Petra *Bass*, Kursleiterin im Kolpingbildungswerk, Sundern-Langscheid, BRD.
Prof. Luke L. *Batdorf*, Universitätsprofessor für Erwachsenenbildung an der St. Francis Xavier Universität, Kanada.
Dr. Sándor *Boros*, Mitarbeiter der Abteilung Erwachsenenbildung an der Universität Debrecen, Ungarn.
Mag. Dr. Walter *Buchacher*, Univ.-Ass., Kursleiter an der Salzburger Volkshochschule, Österreich.
Dr. Ljudmilla P. *Bueva*, Mitglied der Akademie der pädagogischen Wissenschaften und Abteilungsleiterin am Institut für Philosophie in Moskau, UdSSR.

Christiane *Cubaynes*, Mitarbeiterin in der Weiterbildung, Frankreich.

Leo *Derrick*, Stellvertretender Schulleiter der VHS Kiel, BRD.

Dr. Valentin N. *Filipovskij*, Mitarbeiter am Forschungsinstitut für allgemeine Pädagogik, UdSSR.

Dr. Wilhelm *Filla*, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Österreich.

HR Dr. Karl *Foltinek*, Seminarleiter, Präsident der Volkshochschule „Bildungszentrum Aktiv“ in Wien, Österreich.

Prof. Dr. Jan *Fritz*, Dozent und pädagogischer Leiter, Mitglied der Tschechoslowakischen Gesellschaft für internationale Beziehungen, CSFR.

BM a. D. Gertrude *Fröhlich-Sandner*, Präsidentin des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Vorsitzende der Österreichischen Kinderfreunde, Österreich.

Urs *Gerber*, Zentralsekretär der Vereinigung der Volkshochschulen des Kantons Bern, Schweiz.

Dr. Włodzimierz *Gierlowski*, Mitglied der Auslandskommission der Gesellschaft für Allgemeines Wissen (TWP), Studiendirektor, Polen.

Norbert F. B. *Greger*, Direktor der Heinrich-Thöne-Volkshochschule, Mülheim an der Ruhr, DVV-Vorstandsmitglied, BRD.

Dieter *Gubbels*, Animator, Sozialpädagoge, Belgien.

Brian *Hambridge*, Organisator am Clare-Don-College in Nottingham, Abteilung Erwachsenenbildung, Großbritannien.

Dir. Hilmar *Hellwig*, Direktor der Volkshochschule der Stadt Marburg, BRD.

Karl *Hochwarter*, Geschäftsführer des Vereines zur Geschichte der Volkshochschulen, Vorsitzender der Gesellschaft der Kunstfreunde, Österreich.

Dr. Robert *Höghjelm*, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Stockholm Institute of Education, Schweden.

Dipl.-Ing. Gundolf *Höllering*, Obmann der Volkshochschule Urania Hollabrunn, Österreich.

Geoff *Hollett*, Leiter des Tredegar Freizeitheims, Vorsitzender der Vereinigung der Bildungszentren, Großbritannien.

Prof. Zoran *Jelenc*, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erwachsenenbildungsforschung, Jugoslawien.

Jurij *Jug*, Andragoge, Jugoslawien.

Dr. Ursula *Knittler-Lux*, Seminarleiterin, Zentralsekretärin des Verbandes Wiener Volksbildung, Österreich.

Dimitri *Koryagin*, Mitarbeiter des Internationalen Computer-Clubs, UdSSR.

Prof. Dr. Ana *Krajnc*, Universitätsprofessorin, Jugoslawien.

SR Dr. Erich *Leichtenmüller*, Seminarleiter, Leiter der Geschäftsgruppe „Kulturverwaltung“ des Magistrats der Stadt Linz, Vorsitzender des Pädagogischen Ausschusses des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Österreich.

Dr. Teresa *MacNeil*, Universitätsprofessorin für Erwachsenenbildung an der St. Francis Xavier Universität, Präsidentin der Canadian Association for „Adult education“, Kanada.

Robb *Mason*, Leitender Erwachsenenbildner, Australien.

HR Mag. Wilhelm *Mazek*, Leiter der Volkshochschule Zwettl, Vortragender, Österreich.

1. Hietzinger Gesundheitstag

Gerhard *Meck*, Fachbereichsleiter für politische Bildung und stellvertretender Volkshochschul-Direktor, Berlin-Wedding, BRD.

Prof. Dr. Kurt *Meissner*, Direktor der Hamburger Volkshochschule, Ehrenvorsitzender des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, Professor für Erwachsenenbildung, BRD.

Heinz H. *Mayer*, Stellvertretender Pädagogischer Leiter des Niedersächsischen Landesverbandes der Heimvolkshochschulen, BRD.

Univ.-Prof. Dr. Hermann J. *Müller*, Professor für Erwachsenenbildung an der Universität Wuppertal, BRD.

Prof. Dr. István *Pais*, Professor für Chemie an der Universität für Bodenkultur und Lebensmittelindustrie, Ungarn.

Firmin *Pauquet*, Kulturinspektor, Belgien.

Dr. Ewald *Presker*, Pädagogischer Leiter der Volkshochschule Graz, Österreich.

Mag. Adalbert *Reidinger*, Leiter der Volkshochschule Oberpullendorf, Österreich.

Karl Heinz *Rose*, Direktor der Victor-Gollancz-Volkshochschule, BRD.

Dr. Sieglinde *Schabus*, Direktorin der Volkshochschule Favoriten in Wien, Österreich.

Manfred *Schindler*, Direktor der Volkshochschule Hietzing in Wien, Österreich.

Prof. Kurt *Schmid*, Direktor der Volkshochschule Brigittenau in Wien, Österreich.

Dr. Pál *Soós*, Leiter der Abteilung für Erwachsenenbildung und Kultur an der L. Kossuth Universität, Ungarn.

Prof. Dr. Wolfgang *Speiser*, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen i. R., Österreich.

Mag. Robert *Streibel*, Pädagogischer Assistent in der Volkshochschule Brigittenau in Wien, Österreich.
Dr. Anton *Szanya*, Leiter des „Bildungszentrum Aktiv“ in Wien, Österreich.

Mogens Pagh *Vestergaard*, Direktor, Dänemark.
Karin *Weber*, Kursleiterin für Handelsdeutsch, Frankreich.

Dr. Wolfgang *Wesely*, Direktor der VHS Ostkreis Hannover, BRD.

Mag. Zbigniew *Wesolowski*, Präsidiumsmitglied im Hauptvorstand der Gesellschaft für Allgemeines Wissen (TWP) Staatssekretär, Polen.

Ronald Haig *Wilson*, Volkshochschuldirektor in Ruhe, Ehrenmitglied des britischen VHS-Verbandes „Educational Centres Association“, Stockport, Großbritannien.

Prof. Dr. Jörg *Wollenberg*, Leiter des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg und Professor für Weiterbildung an der Universität Bremen, BRD.

Metka *Zupanek*, Leiterin der Institution für Erwachsenenbildung, Jugoslawien.

Referenten

Univ.-Prof. Dr. Rudolf *Wohlgenannt*, Universitätsprofessor für Philosophie in Linz, Österreich.

Dr. Manfred *Jochum*, Österreichischer Rundfunk, Österreich.

Dolmetscherinnen

Dipl.-Dolm. Gerhild *Heissel*, Anthering, Österreich.

Dipl.-Dolm. Silvia *Stöcklöcker*, Purkersdorf, Österreich.

Waltraud Eberl

1. Hietzinger Gesundheitstag

In der Volkshochschule Hietzing hat das Thema Gesundheit schon seit vielen Jahren Tradition. Fortschrittliche Methoden und neue Ansätze in der Gesundheitsbildung sind bereits feste Programmbestandteile.

Mit dem Hietzinger Gesundheitstag wurde nun eine neue Initiative in diese Richtung gestartet. Über die Entstehung und die Erfahrungen mit dieser Veranstaltung soll hier kurz berichtet werden.

Ein neuer Veranstaltungstyp

Die Idee des Gesundheitstages brachte *Manfred Schindler*, der neue Leiter der Volkshochschule, mit ins Haus. Diese Anregung wurde im Haus sehr positiv aufgenommen. Nun galt es, Kooperationspartner zu finden.

Es folgten regelmäßige Treffen einer Planungsgruppe, die aus Vertretern unterschiedlicher Gesundheitsförderungsinstitutionen bestand. Gemeinsam gestaltet wurde diese Aktivität mit „Wien — Gesunde Stadt“, Teil des Healthy Cities